

ward 1800 Deutschneudorf eine eigne Parochie. 13.) Christian August Gottlob Vogel, aus Saida, Sohn des dasigen Pfarrers, geb. den 30. Novbr. 1775, ward 1801 erster Pfarrer zu Deutschneudorf, 1811 zu Neuhausen. Während seiner Amtsführung ward Seifen Filiationkirche von Neuhausen 1815 und deshalb zu Neuhausen ein Diakonus angestellt. Er starb den 23. Januar 1831. 14.) Nach längern Verhandlungen wegen Erhebung des Filials Seifen zu einem selbstständigen Kirchspiel, in welcher Zeit der Diakonus zu Neuhausen das Pfarramt zugleich mit verwaltete, wurde den 23. Juli 1833 der damalige Diakonus zu Neuhausen als erster Pfarrer an die neubegründete Parochie Seifen versetzt, nach Neuhausen aber, woselbst das Diakonat aufgehoben wurde, kam Hr. Carl Theophilus Mittag, geb. zu Kreischa bei Dresden, seit 1830 Pfarrer zu Deutschneudorf; er ging 1837 als Pfarrer nach Weißig bei Dresden. An seine Stelle kam 15.) der gegenwärtige Pfarrer Christian Ernst Terne, geb. 1802 zu Benndorf bei Borna, woselbst sein Vater damals Pfarrer war (gegenwärtig Pastor senior in Leipzig bei Leisnig). Er wurde

1830 als (letzter) Diakonus in Neuhausen angestellt, kam 1833 als (erster) Pfarrer nach Seifen, 1837 nach Neuhausen.

Diakonen zu Neuhausen von 1815 bis 1833 waren: 1.) Carl Friedrich Schmidt, geb. 1783 zu Burkersdorf bei Frauenstein, 1815 Diakonus zu Neuhausen, 1818 Pfarrer zu Oberneuschönberg, 1833 zu Deutschneudorf, 1839 zu Kämmerswalde. 2.) Carl Friedrich Dietrich, geb. 1787 zu Neuwernsdorf, 1819 Diakonus zu Neuhausen, 1824 Oberpfarrer zu Adorf, † daselbst 1830. 3.) Friedrich Wilhelm Thost, geb. 1795 zu Leisnig, 1824 Diakonus in Neuhausen, verwaltete zugleich 1829 das Pfarramt Deutschneudorf, 1830 Diakonus in Saida, 1834 Pfarrer daselbst. 4.) Christian Ernst Terne, 1830 bis 1833, siehe Oben.

Neuhausen, den 14. Decbr. 1844.

Chr. E. Terne,
Pastor.

Die Parochie Lengefeld.

Zu derselben gehören: das Städtchen Lengefeld, das Rittergut Rauenstein, die Königl. Kalklöfen, Marterbüschel und die 3 Dörfer Reifland, Pockau und Wünschendorf mit Stolzenhain, mit den neuen Häusern, mit 2 Mahlmühlen und 2 Baumwollspinnereien.

Das Städtchen Lengefeld im sächsischen Erzgebirge, welches südlich 2 St. von seiner Ephoralstadt Marienberg, 2 St. östlich von dem Städtchen Böblitz und westlich 2 St. von Schöpfung entfernt ist, liegt an der alten von Annaberg nach Freiberg führenden Hauptstraße. Es zieht sich in einer Länge von beinahe $\frac{3}{4}$ St. an einem Berge herab bis nahe an die romantischen Ufer der Flöha. Es sieht mehr einem Dorfe als einer Stadt ähnlich; nur in der Mitte des Ortes ist ein ziemlich großer, mit schönen Linden und Kastanienbäumen umpflanzter Marktplatz, von welchem aus einige Gassen gehen. Die obere und untere Hälfte des Ortes wird oft noch Ober- und Unterdorf genannt, obwohl der ganze Ort im J. 1831 Stadtgerechtigkeit erhielt und alle seine Bewohner das Bürgerrecht erwerben müssen. Der Hauptnahrungszweig der Einwohner ist die Baumwollenweberei; außerdem ist viel Feld- und Ackerbau. Vor einigen Jahren erfreute sich der Ort des Ruhmes, eine nicht unbedeutende Dofenfabrik zu besitzen. Viele nicht ungeschickte Landschafts- und Portraitmaler fanden hinreichende Beschäftigung und der Verkehr in Handel und Wandel war lebhaft.

Die Gründung Lengefelds fällt wohl erst in das 16te Jahrhundert nach der Gründung Marienbergs. Den Namen soll der Ort, wie der Pfarrer Ludwig im 18ten Jahrhundert berichtet, „von den Leinwand-Längen haben, so hier verfertigt werden und die ganze Nahrung des Ortes ausmachen.“ Die Bewohner Lengefelds sind, wie die meisten Bewohner des sächsischen Hochlandes, im 16ten und 17ten Jahrhundert von vielfachen Drangsalen der Kriegesstürme und verheerenden Seuchen heimgesucht worden. Was letztere betrifft, so wüthete in den Jahren 1582, 1585, 1598 und besonders 1599 die Pest; in letzterem Jahre waren unter 207 Sterbefällen 196 in Folge der Pest. Sie grassirte wieder in den Jahren 1637—1643. Viele Opfer fielen besonders im J. 1680. Ganze Häuser starben aus; viele wurden durch Hungersnoth verödet, weil niemand der Gesunden es wagte, den Kranken Nahrungsmittel zuzuführen. Ein Theil der Einwohner flüchtete sich auf die Felder und in den Wald, erbaute sich Hütten und hoffte so der Wuth der Seuche zu entgehen. Aber die zärtliche Besorgniß für krank zurückgebliebene Angehörige trieb einzelne an, von Zeit zu Zeit die Zurückgelassenen zu besuchen und die Verstorbene zu begraben. Da zog denn selbst in diese Hütten die Pest ein. Der damalige Pfarrer Major verlor sein Weib und die einzige Tochter, und als auch Knecht und Magd ein Opfer der Seuche geworden, stand er einsam in seinem Hause. Mit dem Gedanken an den eigenen Tod wollte er noch einmal das heilige Abendmahl genießen. Sein Beichtvater war der Pastor zu Lauterbach; aber dieser wagte sich nicht zu ihm. Da hörte der Pastor Rümmler in Lippersdorf von dem Verlangen seines Amtsbruders, und weil er sich nicht nach Lengefeld wagte, trafen sich die

beiden Geistlichen auf dem Wege zwischen Lengefeld und Lippersdorf und feierten im Freien das heilige Mahl. Noch jetzt bezeichnet ein Stein, auf welchem ein Kelch eingehauen, diese Stelle und bewahrt das Andenken an jene traurige Zeit und diese rührende Feier. Im 30jährigen Kriege hausten auch hier zu verschiedenen Malen kaiserliche und schwedische Soldaten, forderten starke Contributionen und brachten Angst und Jammer über seine Bewohner. Im J. 1639, wo die Schweden ein ganzes Jahr in dieser Gegend und im nahen Böhmen lagen und viel Raubens und Plünderns trieben, verließen viele Bewohner ihre Hütten, und der damalige Pfarrer Major, der Vater von dem oben erwähnten Major, flüchtete auch an verschiedene Orte, so daß, wie er selbst bemerkt, während dieser Zeit manche Geburten, Sterbefälle und Copulationen nicht eingeschrieben wären. Auch spätere Kriegszeiten und einzelne unfruchtbare Jahre haben den Ort heimgesucht. Aber nun sind die Spuren solcher Verwüstungen vorüber, und unter Frieden und Gewerthätigkeit wächst die Zahl seiner Bewohner. Im J. 1710 zählte der Ort ungefähr über 300 Einwohner und jetzt über 2300 Einwohner in 226 Häusern.

In der Mitte des Ortes erhebt sich die Kirche mit einem ziemlich starken, in der Mitte der Kirchenmauer sich anschließenden Thurme. Die Kirche im Innern ist freundlich und geräumig. Rechts und links erheben sich doppelte Emporen, und an der einen Seite sind die beiden Chöre für die Herrschaften zu Rauenstein und Wünschendorf. Die Kanzel ist über dem Altar angebracht, zu dessen Seiten sich je 2 hölzerne marmorirte Säulen mit vergoldeten Knäufen erheben. Oben in der Mitte ist eine strahlende Sonne, in deren Mitte der Name Jehovah mit hebräischen Buchstaben angebracht ist. Unter dem Altarplätze sind mehrere Gräfte von frühern Besitzern der Herrschaft Rauenstein. Die Orgel ist im J. 1726 von einem gewissen Hildebrand, einem Schüler Silbermann's erbaut, hat 2 Manuale mit 22 klingenden Stimmen. Das Werk ist sehr vorzüglich, bedarf aber sehr bald einer vollständigen Reparatur, die zum Theil schon im J. 1842 gemacht worden ist.

Die Kirche, wie sie jetzt ist, hat ihre Erneuerung und Erweiterung in den Jahren 1725—1729 erhalten. Es geschah dieser Bau unter dem Pastor Johann Heinrich Ludwig. Sehr große Verdienste erwarb sich bei diesem Kirchenbau der damalige Herr auf Rauenstein, Carl Christoph von Römer, Oberaufseher der Flöße und Kriegskommissarius. Er gab gegen 800 Thlr. baares Geld dazu, schenkte aus seinen Waldungen einige 100 Stämme Holz und Kalk, und seine Gemahlin ließ Kanzel und Altar auf eigene Kosten erbauen. Der Grundstein wurde von ihm feierlich am 14. August 1725 gelegt und die Kirche den 25. März 1729 eingeweiht.

Unter demselben Besitzer von Rauenstein wurde im J. 1730 der Bau der Pfarrwohnung begonnen, die noch jetzt besteht. Sie steht ganz in der Nähe der Kirche und ist ein ziemlich großes Gebäude. An die Vorderseite stößt ein umzäunter Obst- und Blumengarten, an die Hinterseite der Hof mit 2 Schuppen, einer Scheune und dem Stallgebäude, und zwischen diesen Gebäuden gelangt man in einen